

# „Auf manche Hilfe kann man einfach verzichten ...“

Das „Familieninterventionsteam“ als achtetes Jugendamt in Hamburg

von der FORUM-Redaktion und Max Mustermann

Wenn man sich, wie in diesem FORUM, mit der Struktur des ASD in Hamburg befasst, sollte das „Familien-Interventions-Team“ (FIT) nicht vergessen werden – das „LKA der Jugendhilfe“, welches seit 2003 die Aufgabe hat, bei angenommener (1) Straffälligkeit und „Delinquenz“ eines Kindes oder Jugendlichen die Fallzuständigkeit an sich zu ziehen. „Mit dem FIT wird zügig und konsequent auf kriminelles Verhalten von Minderjährigen in Hamburg reagiert“, ist auf [www.hamburg.de](http://www.hamburg.de) zum FIT zu lesen. „Auffällige Minderjährige, denen schwere Straftaten wie Körperverletzung, Raub oder räuberische Erpressung zur Last gelegt werden, werden von der Hamburger Polizei an das FIT gemeldet.“ Anschließend werde ein Hilfeplan für die Familie und den Minderjährigen festgelegt. „Lehnen die Sorgeberechtigten oder der Minderjährige eine aktive Mitarbeit ab, wird das Familiengericht eingeschaltet. Das FIT und die Polizei stehen während der Betreuung eines Minderjährigen in engem Dialog.“ (2) Der jugendhilferechtliche Grundsatz der Freiwilligkeit sei begrenzt durch die Pflicht des Staates, sein Wächteramt „notfalls auch gegen den Willen der Eltern wahrzunehmen und zum Schutz des Kindes/ Jugendlichen auch gegen den Willen der Eltern zu intervenieren.“ (3) Zutreffend ist daran zwar, dass zum Schutz eines Kindes, wenn nötig und verhältnismäßig, bis zur schnellen gerichtlichen Klärung, auch gegen den Elternwillen gehandelt werden darf – und muss –, ein jugendhilfepolitisches „Wächteramt“ bezogen auf vermutete Straftaten oder andere nicht erwünschte Verhaltensweisen findet sich allerdings im SGB VIII nicht. „Strafende“ Aktivitäten gegenüber Familien und deren Kinder sind seit Einführung des SGB VIII grundsätzlich nicht mehr vorgesehen.

Entstanden war dieser „Sonder-ASD“ zur Zeit der CDU-Schill-Regierung, als politischer Reflex auf öffentliche Debatten um „Jugendgewalt“ und aus dem politischen Senatsinteresse heraus, sich bezogen auf jugendliche Straftäter öffentlich als „gnadenlos“ und unnachgiebig

es sicher sinnvoller, die vorhandenen Institutionen und Jugendämter personell so auszustatten, dass die ihren Grundaufgaben (...) endlich besser gerecht werden können. Die Orientierung an Straftaten von Kindern und Jugendlichen lässt jedoch auch hier deutlich erkennen, dass es



Foto: Streetwork Iserlohn

zu präsentieren. Im Hintergrund stand dabei die damals geplante Wiedereinführung der geschlossenen Unterbringung: „Helfen die zunächst eingeleiteten Maßnahmen nicht, gibt es kein langes Zögern mehr. Die Kinder und Jugendlichen werden in eine geschlossene Unterbringung eingewiesen“, meldete damals die staatliche Pressestelle der Stadt.

Fachleute aus dem Bereich der Jugendhilfe und die Kriminologische Initiative Hamburg e.V. kritisierten das Vorhaben. Ziel sei nicht Hilfe sondern Repression: „Wenn es wirklich um Unterstützung und Beratung der Familien ginge, wäre

nicht um – oft dringend erforderliche – Hilfe oder Beratung geht, sondern um Kontrolle und Repression.“ (4)

## Das FIT und die Haasenburg

Auch im Kontext der aktuellen Haasenburg- und GU-Debatte spielt das FIT eine nicht unerhebliche Rolle. Erstens war das FIT für die dort untergebrachten Hamburger Minderjährigen in der Regel jugendamtlich fallzuständig, und zweitens nahm es, darüber hinaus, oft auch gleichzeitig die Rolle als Inhaber der – den Eltern zuvor entzogenen – Perso-

nensorge ein. Diese Doppelfunktion führt dazu, dass die Jugendlichen objektiv noch mehr ausgeliefert sind als sowieso schon. Im Normalfall müssen sich bei der Hilfeplanung mit a) den Eltern und b) dem ASD zumindest zwei Seiten, und damit zwei Perspektiven, miteinander einigen. So aber steht der/die Jugendliche – mit dem FIT in Doppelfunktion und ggf. außerdem noch dem (GU-)Einrichtungsträger – einer „geschlossenen Front“ deutungs- und entscheidungsmächtiger erwachsener Funktionsträger gegenüber. Aber auch wenn eine gerichtliche Übertragung des Sorgerechts auf das FIT nicht stattfindet, sondern die Eltern formal zuständig bleiben, gelingt ihnen oft nicht, dem massiven Druck standzuhalten: „Vielfach hat die Antragstellung [auf Entzug oder Einschränkung der elterlichen Sorge] bereits die erforderliche Mitwirkungsbereitschaft bei den Sorgeberechtigten ausgelöst, weshalb sich diverse Verfahren ohne formellen Abschluss erledigen lassen“, antwortet der Senat im Mai 2013 auf eine kleine Anfrage des Abgeordneten de Vries. (5)

### Die haben meine Familie als Störfaktor gesehen ...

Was passiert, wenn die Organisationen der Jugendhilfe einen Jugendlichen, gegen die Familie und v.a. gegen sein eigenes Wollen, vor Delinquenz schützen

Und meine Mutter hat sich das von denen schmackhaft reden lassen, dass das eine gute Maßnahme wäre. Dass ich damit wieder auf den geraden Weg komm.

wollen? Wie wird ein junger Mensch zum „Intensivtäter“ und zum „besonders problematischen Fall“, dessen Hilfe ein Höchstmaß an Aufmerksamkeit, Bearbeitung, Geld und professioneller Intensität erfordert? Wir haben mit einem jungen Mann – er wurde seit dem 13. Lebensjahr vom FIT betreut und möchte hier „Max Mustermann“ genannt werden – darüber gesprochen, wie er diese Zeit im Rückblick sieht; wie er und seine Mutter sich im Hilfeprozess als Personen wahrgenommen und beteiligt fühlten und in wieweit sie insgesamt von der Hilfe profitieren konnten.

#### FORUM: Max, wie alt warst du, als das FIT in dein Leben trat.

**Max:** Ich glaube, da war ich 13 oder 14. Das war wegen Familiensachen und so, wegen meinem Stiefvater war immer Polizei da, und weil ich selber auch immer mehr mit der Polizei zu tun hatte. Da hat die Schule das Jugendamt eingeschaltet, glaube ich, die haben mir das auf den Hals gehetzt, dieses FIT. Meine Mutter hatte das zuerst mal als gute Idee angesehen, die dachte, mit so einem Betreuer werde ich vielleicht abgelenkt. Dass ich dann keine Scheiße mehr baue. Die haben ja zu Anfang gesagt, das ist freiwillig,

das kann man jederzeit wieder abbrechen, wenn man das nicht mehr will. Aber an dem war es dann ja nicht.

#### Du hattest immer mehr mit der Polizei zu tun, sagst du?

Ja – wenn ich auf der Wache saß, dann mussten die ja immer an das Jugendamt so ein Feedback geben. Ich hatte ja noch nie eine gute Haltung zu Polizisten, ich war schon als Kind nicht besonders gut zu sprechen auf die. Aber eigentlich war das natürlich deren Aufgabe, wenn man noch minderjährig ist und bei denen sitzt, dann müssen die ja das Jugendamt anrufen.

#### Warum hast du denn ständig da auf der Wache gesessen?

Ich hab immer Scheiße gebaut, so richtig Dummheiten gemacht. Einbrüche, in Häuser, Schulen und so. Das war mit einem anderen Jungen, der war sogar noch ein bisschen jünger als ich, den haben sie dann später auch aus Hamburg rausgekriegt, dieses FIT, der musste dann irgendwo in Brandenburg da so im Wald leben. In so einer Jugendeinrichtung. Ich war da eigentlich immer mehr so der Mitläufer. Und in der Schule, da hatte ich auch keine Lust hin zu gehen damals, da hab ich mich dagegen gesträubt zu lernen und so. Dann haben die natürlich dieses FIT eingeschaltet. Und meine Mutter hat sich das von denen so schmackhaft reden lassen, dass das eine gute Maßnahme wäre für mich, dass ich damit dann wieder auf den geraden Weg komm und so. Mit so 'nem Betreuer, der mit mir Fußball spielt, schwimmen geht, eben so Aktivitäten, zweimal in der Woche.

#### Mit den Einbrüchen und so warst du ja tatsächlich auf dem „schiefen Weg“, oder?

Ja, auf jeden Fall. Das will ich auch gar nicht abstreiten, das kann man sich ja nicht schön reden. Ich bin da auch nicht stolz drauf, man war eben jung, dumm ...

#### Und dann bekamst du diese Betreuung?



Foto: Streetwork Iserlohn

Ja, als wir dann diesen Betreuer von FIT bekommen haben, da hab ich mich auch öfters mit ihm getroffen. Aber irgendwann wurde mir das zu stressig: Ich komm da von der Schule nach Hause, nicht mal fünf Minuten bin ich da, da ruft der Typ schon wieder an: „Ich steh hier Mundsburg, komm mal Kino ...“ und schreit da ins Telefon und so, ich hatte keine Zeit zum essen, nicht mal Hausaufgaben konnte ich machen.

**Und würdest du, aus deiner heutigen Sicht, sagen, dass FIT, auch wenn du damals keine Lust mehr hattest, dir geholfen hat, deine Sachen wieder besser hinzukriegen?**

Nein. Im Gegenteil. Die haben mir eigentlich noch mehr Probleme gemacht. Dieser Betreuer hat mir eigentlich Null geholfen, der hat sich nur mit mir getroffen und dann musste ich immer zu bestimmten Zeiten da und da sein, dann musste ich mit dem Fußball spielen und all sowas, aber er hat mir nicht direkt geholfen. Er hat das nur noch schlimmer gemacht. Und irgendwann wollte ich diese Maßnahme dann nicht mehr machen. Ich hab zu ihm gesagt dass ich das nicht mehr möchte, und dass das Verhältnis damit aufgelöst ist, aber die wollten sich nicht abwimmeln lassen, und zu dem Zeitpunkt hatte meine Mutter ja einen Herzinfarkt gehabt und war weg. Ich hatte gar kein Recht, konnte ja selber noch nichts unterschreiben und so. Meine Mutter hatte eine große Herz-OP und war erst mal ausgeschaltet, die war eine ganze Weile weg vom Fenster.

**Weißt du ob für diese Zeit, in der deine Mutter im Krankenhaus war und sich nicht um euch kümmern konnte, eine Vormundschaft für euch eingerichtet worden war?**

Nein, aber jetzt kommen wir zum Knackpunkt dieser ganzen Sache: In der Zeit, als meine Mutter nicht da war, kamen mein Betreuer und diese Frau B. – die war von FIT – bei uns an die Tür, und dann nahm das Drama seinen Lauf. Die haben sich einfach Zutritt zu unserer



Wohnung verschafft, und dann haben die da meine Schwester und mich die ganze Zeit bedrängt: Warum ich mich nicht mehr mit dem Typen treffen möchte, und „es ist besser wenn du in eine Jugendwohnung gehst“. Dann haben die mir so ’n Zettel vorgelegt, da stand, wenn ich das nicht unterschreibe, haben die das Recht, mich aus der Familie zu rauszunehmen. Und irgendwo außerhalb Hamburgs unterzubringen, mit der Begründung, dass es mir da besser geht. Die haben das alles auf meine Familiengeschichte geschoben. Auf jeden Fall sind die dann abgehauen, danach hab ich einen Termin von denen gekriegt, das wäre sehr sehr wichtig, und wenn ich nicht komme, dann holen die mich.

**Das war eine Einladung zum Hilfesprachgespräch?**

Ja, kann sein, so in der Art, aber ich weiß nicht ob die das so genannt haben. Und dann wollte ich da nicht hingehen, ich wollte ja nichts mehr mit denen zu tun haben. Als ich an dem Tag zur Schule bin, da hat mich mein Lehrer angesprochen: „Wenn du da jetzt nicht hingehst, dann wirst du von deiner Mutter weggenommen“, und „das ist richtig wichtig“, das wäre Zwang und all sowas. Dann ist der Lehrer mit mir da hin gegangen, wo die ihren Sitz haben, und dann saß ich an diesem Tisch. Da hat diese Frau B. [FIT] gemeint, dass ich freiwillig da wäre, also

gar nicht hin musste. Als ich das hörte bin ich durchgedreht und hab eine Flasche geworfen. Und gesagt, „wir sehen und vor Gericht“. Da meinten die, „das haben wir alles schon in die Wege geleitet“. Da waren die zur Polizei gegangen, oder Staatsanwalt, oder ich weiß nicht, wo man so was anklagt, und haben so gesagt, Kindsgefährdung, und meine Mutter wäre stark alkoholabhängig. Ich hätte Dresche gekriegt, und all so ’ne Scheiße haben die behauptet.

Meine Mutter musste dann ja gegen diesen Vorwurf angehen, die hat sofort einen Test beim Arzt machen lassen, ein Gutachten, dass sie nicht trinkt, also schon seit Jahren nicht. Meine Mutter hat sich dann schlau gemacht, mit dem Anwalt gesprochen, das war dieser Herr D., den hatte uns der ASP [Abenteuerspielplatz] empfohlen. Herr D. hat uns erklärt, was man machen muss und wie das ausgehen könnte und so. FIT wollte meiner Mutter das Sorgerecht entziehen. Aber sie wollte es behalten. Und wir hatten ja jetzt einen Anwalt.

Beim Familiengericht haben die uns dann alle einzeln reingelerufen. Da kam dann diese Frau B. und meinte, ich wäre schwer geschädigt, durch meinen Stiefvater und dies das. Dass ich mir da was abgucke und so, weil, der saß ja in der Zeit im Gefängnis. So Kindsgefährdung eben. Die haben das Blaue vom Himmel runtergelogen und sich das alles so zu-rechtgelegt, nur damit sie das Sorgerecht bekommen. Ich als Jugendlicher, ich hab damals gar nicht richtig verstanden, was eigentlich passiert so. Ich bin doch kein Gegenstand, dachte ich, den

Die haben eigentlich meine Familie als Störfaktor gesehen, wenn ich länger da bleibe, dass sich dann nichts ändern wird. Dass ich da einfach zu Grunde gehe, so mäßig.



Foto: Streetwork Iserlohn

man einfach so rumreicht. Geh mal hier, geh mal dahin oder so. Die Richterin hat dann zu unseren Gunsten entschieden, weil, das was diese FIT gemacht hatte, das war rechtswidrig, das hatte die dann auch mitbekommen. Das Urteil war dann jedenfalls, dass ich bei meiner Mutter bleiben durfte. Ich glaube ohne den Anwalt würde ich jetzt sonst wo irgendwie rumdümpeln, dann wäre ich auch da nach Brandenburg gekommen, in so eine Einrichtung [wie der Haasenburg]. Diese Maßnahme von FIT wurde dann zum Glück direkt aufgelöst.

**Dass du z.B. deine Schule fertig gemacht hast, hat dazu diese Maßnahme nicht doch ein bisschen beigetragen?**

Nee – das hab ich alles alleine gemacht. Das hab ich sowieso nicht verstanden: Ich krieg so einen Betreuer zugeteilt, der soll zweimal in der Woche mit mir was unternehmen, Fußball spielen, und das auch nicht lange. Für eine Stunde oder so, wo sollte der mir denn helfen? Bei Schulbildung jedenfalls nicht. Ich konnte nicht mal meine Hausaufgaben fertig machen, bloß weil ich mich immer mit dem treffen musste. Zu dem Zeitpunkt war ich auf der Stadtteilschule. Der hat mich nicht mal gefragt, ob ich in der Schule war, wenn er mich getroffen hat, der hat das einfach nur durchgezogen, Döner essen oder Fußball spielen, und dann war er wieder weg. Aber ein Gutes hatte das: Es hat mit gezeigt, dass ich

mir selber helfen muss. Eigentlich braucht ein Kind schon Hilfe, aber es hat mir gezeigt, dass ich da nichts zu erwarten habe. Auf manche Hilfe kann man einfach verzichten ...

**Dein anfänglicher „Mittäter“, der hatte ja dann einen anderen Weg als du, in Brandenburg.**

Den hab ich mal vor ein paar Wochen wieder getroffen, der hat es, als er volljährig war, irgendwie geschafft, wieder nach Hamburg zu kommen. Er hat mir dann erzählt, seit dem der 13 oder 14 war ist er von einem Heim ins nächste geschickt worden, hat auch dieses Hamburg-Verbot oder so bekommen, dann ist er da geflüchtet und kam hierher, hat dann natürlich ständig nur geklaut, und jetzt – keine Ahnung was der macht. Aber der ist auf jeden Fall jetzt stark drogenabhängig.

**Zurück zu dir: Wie erinnerst du dich an diese Hilfeplangespräche?**

Was da passieren soll, das wurde nie mit mir besprochen. Ich hatte nie richtig Anteil an diesen Gesprächen. Zweimal hatte ich solche Gespräche, bei letzten Mal hab ich ja die Flasche geschmissen, und beim ersten Mal, da saß ich da nur so. Das wa-

ren so mehrere Leute an einem Tisch, die haben kreuz und quer geredet. Die haben immer versucht, mit das schmackhaft zu reden, dass ich in eine WG gehe. Ich weiß nicht warum. Das war immer das Hauptthema, dass ich von meiner Familie weg muss. Dass ich erst dadurch einen freien Kopf kriege, und dass ich dadurch erst mein Verhalten ändern kann. Die haben eigentlich meine Familie als Störfaktor gesehen, wenn ich länger da bleibe, dass sich dann nichts ändern wird. Dass ich da einfach zu Grunde gehe, so mäßig. Und an dem war es ja nicht. Und ich war jung und dumm, ich hab das gar nicht richtig gecheckt, über was die da reden. Welchen Wert das überhaupt hat. Das wurde mit immer erst hinterher bewusst, nach dem 2. Gespräch. Da habe ich gedacht, ich bin doch kein Stück Fleisch, was auf dem Markt runtergehandelt wird oder so. Sowas geht nicht! Und die haben dann überlegt, die WG sollte nicht in Hamburg sein, sondern schon außerhalb. Die wollten mir so alles wegnehmen, was ich überhaupt machen kann. Mir sozusagen die Beine und die Arme abhacken. Die wollten mich auf so ein Dorf stecken, da wo der Fuchs die Amsel grüßt. Ich hab mich bei dem Hilfeplan so gefühlt, als ob ich nichts dagegen machen könnte. Ich hab mir das schon vorgestellt, ich sitz da auf diesem Dorf ... Ich hab viele Leute getroffen, die auch sowas machen mussten, die konnten sich damit alle nicht anfreunden. Ich bin da ja nicht der einzige.

**Warum war es so wichtig für dich, in Hamburg zu bleiben?**

Wegen meiner Familie, meiner Mutter vor allem. Und meine Schwester. Von denen wollte ich einfach nicht mehr getrennt sein. Ich hab ja niemanden anderes mehr. Mein echter Vater ist tot. Und Freunde hatte ich hier natürlich auch.

**Wenn dich unser zuständiger Senator, das ist Herr Scheele, heute fragen würde, was du ihm rätst, was anders werden sollte – und wie –, was würdest du ihm sagen?**

Die meisten Jugendlichen fühlen sich nicht so, als hätten sie Anteil daran, was über sie bestimmt wird. Die sind dabei, bei der Besprechung, aber mehr so auf Zaungast.

## Sozialräumliche Hilfen zwischen Sozialarbeit, Recht und Ökonomie

Das ist auf jeden Fall jetzt eine richtig schmackhafte Frage! Ich würde vorschlagen, anstatt einfach so stumpf mit den Jugendlichen zu reden, mal auf sie einzugehen, zu fragen was einen bedrückt, wie du [Interviewer] das eigentlich gerade so macht. Du hast mich gefragt, was anders sein sollte. Dass man also selber Vorschläge machen kann. Die meisten Jugendlichen fühlen sich einfach nicht so, als hätten sie Anteil daran, was so über sie bestimmt wird. Die sind zwar da, bei der Besprechung; aber mehr so auf Zaungast. Man will einfach mitwirken, und aufgeklärt werden, mitentscheiden dürfen, was mit einem jetzt passiert. Das wäre ein Punkt, den der Senator vielleicht angehen könnte.

**Kennst du das „normale“ Jugendamt, das hier in der Region für die Familien zuständig ist?**

Ja, Herrn O., den kenn ich. Der soll ja ganz nett sein, also richtig engagiert. Für den ist das nicht einfach nur ein Job, der macht das richtig gerne, glaube ich. Davon müsste es mehr Leute geben! Die nicht alle Jugendlichen über einen Kamm scheren.

**Vielen Dank für deine Auskünfte, Ideen und Gedanken!**

Interview: Manuel Essberger

*Anmerkungen:*

1) Zum „Intensivtäter“ reichen „Auffälligkeiten“ aus Sicht der Polizei, die Klärung des strafrechtlichen Vorwurfs im jugendgerichtlichen Verfahren ist für eine solche Kategorisierung nicht nötig und, wenn das Kind unter 14 und damit strafunmündig ist, auch gar nicht möglich.

- 2) Das Familieninterventionsteam.  
<http://www.hamburg.de/basfi/familieninterventionsteam>.
- 3) Kurzpräsentation „Jugendhilfe Hamburg – FIT“, <http://www.hamburg.de/contentblob/2370708/data/familieninterventionsteam-kurzpraesentation.pdf>.
- 4) Kriminologische Initiative Hamburg e.V.  
<http://www.geschlossene-unterbringung.de/tag/familien-interventions-team-fit/>.
- 5) Wenn bei der Hilfeplanung „kein Einvernehmen mit den Erziehungsberechtigten oder den Minderjährigen hinsichtlich erforderlicher und geeigneter Maßnahmen“ erzielt werden konnte, wurde laut Drucksache 20/7881 der Hamburger Bürgerschaft in insgesamt 163 Fällen (Stand Ende 2012) vom FIT eine Übernahme des Sorgerechts beim Familiengericht beantragt, in 89 Fällen mit Erfolg.